

# Die römischen Ruinen bei Kirchberg

Autor(en): **Gessner, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **10 (1908)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158559>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die römischen Ruinen bei Kirchberg.

Von *A. Gessner*, Aarau.

Ungefähr 2 $\frac{1}{2}$  km unterhalb der Aarauer Kettenbrücke erhebt sich am linken Aareufer auf einem Hügel, der das Flussniveau um etwa 80 m überragt, ungefähr 250 m vom Flusse entfernt, die weithin sichtbare Kirche von Kirchberg. Gegen die Aare hin, nach S.-O., ist dem Hügel ein Plateau vorgelagert, an dessen Abfall gegen die Straße Aarau-Biberstein von jeher Mauern zu Tage traten, über deren römischen Ursprung schon deshalb kein Zweifel sein konnte, weil Bruchstücke von Falzziegeln, die untrüglichen Anzeichen römischer Ruinen, sich in großer Zahl in unmittelbarer Nähe der Mauern fanden (Abb. 16). Die Ruine ist auf dem top. Atlas, Bl. 151, ein gezeichnet. Bis jetzt war darüber folgendes bekannt.

Haller, *Helvetien unter den Römern*, Bd. II. p. 429 f. spricht von einem Kastell auf dem Kirchhügel zur Sicherung der Schifffahrt und gibt als Beweise für dessen Existenz die Auffindung der Reste eines Mosaikbodens und eines Aquaeduktes in der sog. Lörachen, „am Wege zwischen Aarau und Biberstein“, von Kohlen, Asche, Ziegelfragmenten, Münzen von Domitian bis Theodosius, welche auf dem Kirchhof und da herum gefunden seien; nur von einer ist bemerkt, daß sie in den Besitz eines Probstes Vogelsang in Schönenwerd gelangt sei, was aus den andern geworden, erfahren wir nicht. Auf den erwähnten Angaben bei Haller beruht offenbar die kurze Notiz bei Bronner, *Kt. Aargau*, I. p. 36.

Die Entfernung von der Kirche in Kirchberg bis zu dem Punkte, den Haller mit „Lörachen“ bezeichnet (es ist dies der Platz, wo unsere Ruine steht) beträgt zirka 140 m, der Niveauunterschied zirka 25 m; eine Anlage von diesem Umfange ist also von vorneherein nicht wahrscheinlich und es kann die tatsächliche Existenz von römischen Ruinen in der sog. Lörachen nicht als Beweis einer römischen Anlage auf dem Platze der Kirche anerkannt werden. Laut Aussagen des frühern Sigrists sollen sich zwar auf dem Kirchhofe in der Erde Mauern finden; doch ist eine systematische Untersuchung des Platzes seiner Bestimmung wegen natürlich ausgeschlossen, und es muß, wie so oft, dahingestellt bleiben, ob Hallers Behauptung begründet ist.

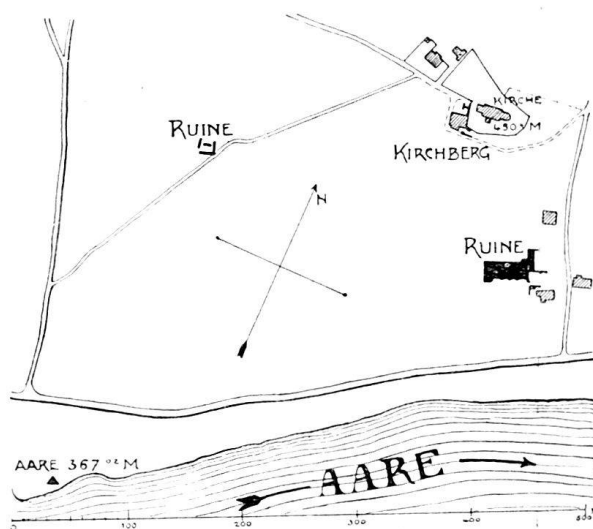
In den „Antiquarischen Fragen“, die im Jahr 1853 von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich versendet wurden, gibt Dr. Th. Zschokke die relativ genaueste Auskunft <sup>1)</sup>; andere Berichte sind dürftiger. Zschokke schreibt: „Unterhalb Kirchberg, etwa 500–800 Fuss vom linken Aareufer

<sup>1)</sup> Archiv der Antiqu. Gesellschaft, Antiqu. Fragen Nr. 3, 4, 7, 8, 41.

entfernt, beim Hause des Gärtners Deubelbeis, finden sich alte römische Gemäuer, die z. Th. noch ganz gut erhalten sind. Es sind das selbst auch Reste eines alten Mosaikbodens gefunden worden, von weißen und schwarzen Kalksteinen, die etwa  $\frac{3}{4}$  Zoll im Geviert Oberfläche haben. Genauere Nachgrabungen wurden dort keine gemacht.“ Zschokke weiß ferner von Ziegeln und eisernen Instrumenten, die an dem genannten Orte gefunden worden seien. Ähnlich, aber kürzer, berichtet 1854 R. Rauchenstein in einem Brief an Dr. Meyer-Ochsner.

Auf Zschokkes Bericht, sowie auf Hallers oben erwähntem Artikel beruhen offenbar F. Kellers Angaben in der Statistik der römischen Ansiedlungen, Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, XV. 3. p. 152; die noch besonders genannte „zerstörte Burg Lörachen“, wo Reste einer römischen Wasserleitung gefunden worden sein sollen<sup>1)</sup>, ist aber identisch mit unsern Ruinen, wie aus folgendem Bericht von Pfarrer Urech hervorgeht.

Dieser schreibt nämlich am 30. Juni 1869 an F. Keller<sup>2)</sup>: „Infolge einiger Untersuchungen bitte ich Sie behufs Ihres römischen Kärtchens Helvetiens zu notieren, daß noch deutliche Ruinen der  $\frac{1}{2}$  Stündchen von hier entfernten sogenannten kleinen Burg Lörach *zwischen der Kirche Kirchberg und der Bibersteinstrasse* auf römischem Gemäuer ruhen, in welchem noch viele kleinere und größere Ziegelbruchstücke sich vorfinden. In unserer Aarauer Chronik finde ich folgende merkwürdige Notiz: Ao. 508 „Aarau bricht dem Herrn von Lörach bei Kirchberg seine Burg“. Worauf aber eine so alte Nachricht ruht, wird wohl niemand wissen! Von dieser Lokalität, von der auch der phantastische Haller Bericht gibt, wollte ich aber auch nur deswegen reden, weil ich zwei sehr große, gut erhaltene Leistenziegel derselben besitze. Interessanter als dieses ist ein kleiner Fund, den ich letztes Jahr im März am gleichen Abhang Kirchbergs, 10 Minuten westlich vom Lörachschlössli, gemacht habe. Dort ist ein Acker, der bis jetzt von unsern Altertumsforschern noch nie betrachtet worden, und der doch mit Ziegelstücken bis jetzt ziemlich stark besät war. Infolge genauer Erkundigungen vernahm ich, daß diese rudera von nirgends her, am allerwenigsten von der Lörachstelle, gekommen



16. Römische Ruinen bei Kirchberg.  
Situationsplan.

<sup>1)</sup> Über die angebliche Burg Lörachen vgl. W. Merz, die mittelalterlichen Burgen und Wehrbauten des Kantons Aargau, II. p. 395/6.

<sup>2)</sup> Korrespondenzen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. XXX, p. 261.

sind. Unter diesen Ziegelstücken fand ich noch mehrere und deutliche Spuren von Legionszeichen, ja eines, wo die Zahl XXI vollständig und gut darauf erhalten ist.“

Was Pfarrer Urech weiter schreibt, ist für uns ohne Belang; auf seinem Bericht beruhen offenbar die Notizen in Kellers archäologischer Karte der Ostschweiz, p. 28, 30, 31.

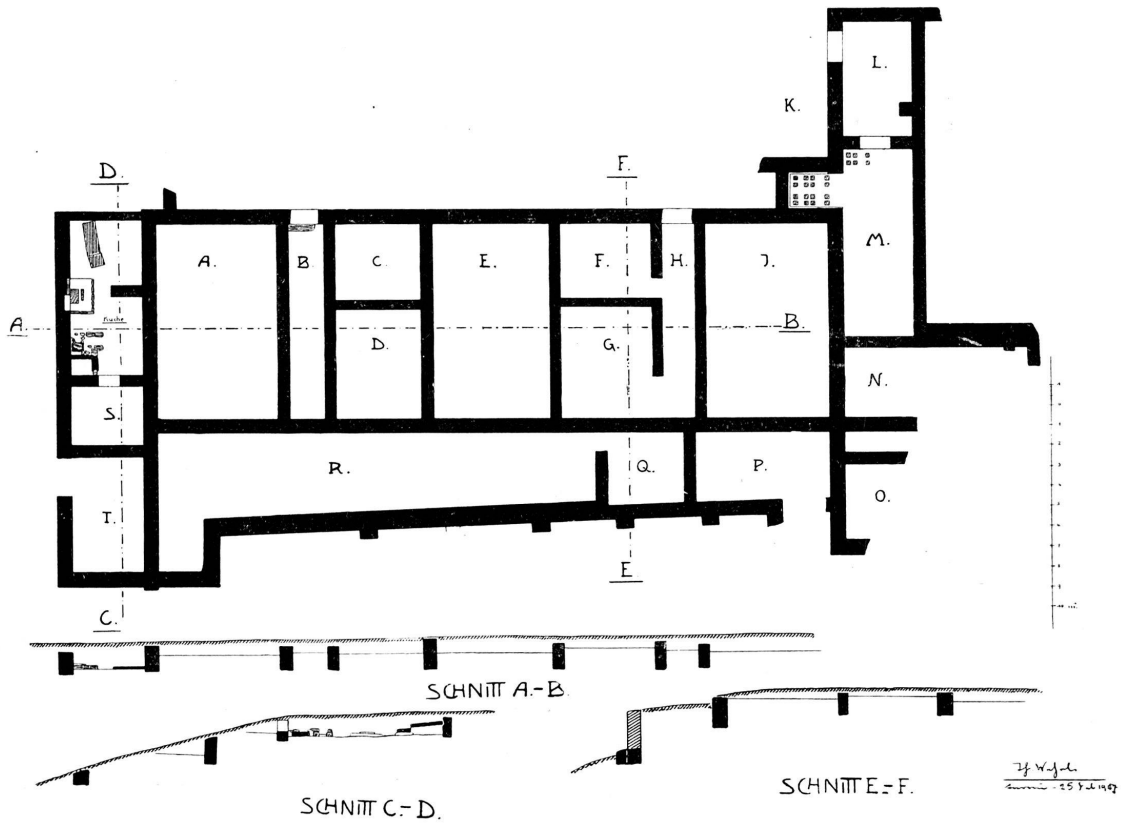
Die Angaben von Heierli<sup>1)</sup>, *Argovia* XXVII, p. 55 sind dem angeführten zu Folge in der Weise zu ergänzen und berichtigen, daß das von Haller genannte Kastell auf Kirchberg (s. Nr. 2) nicht bewiesen und die unter Nr. 2–4 angeführten Funde alle von der sog. Lörachen stammen. Die „einige Minuten von Lörachen entfernte“ Fundstelle (Nr. 4) ist offenbar die von Pfarrer Urech erwähnte; die Mosaikreste stammen aber nicht von dort, sondern von Lörachen.

Soviel war bis Herbst 1906 über die römischen Ruinen in Kirchberg bekannt. Die von der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau unternommenen, von Herrn E. Bandi, Assistent am Gewerbemuseum in Aarau, und dem Berichterstatter geleiteten Ausgrabungen haben nun Aufschluß gebracht, wie der folgende Bericht zeigen soll. Herr Bandi starb am 1. November 1906 eines tragischen Todes; wie sich nachher herausstellte, sind von ihm die Vermessungen nicht ganz beendet worden, und unser Bericht ist also in dieser Beziehung nicht ganz vollständig.

Durch die vom 16. September bis 30. Oktober 1906 dauernden Ausgrabungen wurde der Grundriss eines umfangreichen Gebäudes blosgelegt, das von W.-S.-W. nach O.-N.-O. orientiert ist. (Abb. 17). Die größte Länge beträgt 49 m, die Tiefe des Mittelbaues 15 m, während der O.-Flügel eine solche von 27 m, der W.-Flügel eine Tiefe von 19 m aufweist. Nach der Aare hin ist der Grundriss abgeschlossen, wie die strebepfeilerartigen Vorsprünge an der Front zeigen. Nach N.-O., gegen den Fußweg hin, der von der Bibersteinerstraße nach dem Kirchhügel abgeht, brechen die Mauern in dem sich senkenden Gelände ab, weitere Grabungen nach dieser Seite hin wären somit unnütz; nach dem Kirchhügel hin, auf der N.-N.-W.-Front scheint sich die Anlage fortgesetzt zu haben; es ist zu hoffen, daß die Grabungen nach dieser Seite hin weitergeführt werden können; gegen W.-S.-W. ist sie wiederum allem Anscheine nach abgeschlossen. Das Gelände gehört z. Z. der Familie Deubelbeiß, die in dem unterhalb der Ruine gegen den Fußweg hin liegenden Hause wohnt; es trägt den Namen „Bollacker“ und Lörachen.

Im Ganzen wurden zwanzig Räume ganz oder teilweise abgedeckt. Davon liegen die Räume A–I auf dem Plateau; ihre Fußböden sind im Niveau nur wenig verschieden; vgl. Schnitt A–B. Die Dicke der Mauern schwankt zwischen 60 und 75 cm; das Material ist vorwiegend Jurakalkstein, vereinzelt finden sich Sandsteinblöcke, auch einzelne Tufsteine. Sämtliche genannten

<sup>1)</sup> Ich verdanke Herrn Dr. Heierli die genauen Angaben der Stellen im Archiv der Antiquarischen Gesellschaft, auf die er sich in *Arg. XXVII* beruft.



17. Römische Ruinen bei Kirchberg. Nach Aufnahmen von E. Bandi gezeichnet von G. Wehrli. M = 1:300.

Räume sind mit Kalkmörtelboden versehen. In Raum E fanden sich viele Bruchstücke bemalten Wandbestrichs; neben Linear- und Bandornamenten in

Gelb, Schwarz, Violett, Rot sind namentlich bemerkenswert eine größere Anzahl Bruchstücke mit einem zierlichen Blätterornament: Zu beiden Seiten einer fein eingeritzten geraden Linie sind auf weißem Grunde kleine, grüne Blättchen angeordnet. In demselben Raume E fand sich eine größere Zahl auf einander geschichteter Hohlziegel.

Die übrigen Räume dieser Flucht bieten nichts bemerkenswertes an Funden; über die Grössenverhältnisse und die Anordnung gibt am besten der Plan Auskunft. In Raum M sind die Reste einer Hypokaustanlage abgedeckt worden; es ist wohl anzunehmen, daß sich diese durch den ganzen Raum erstreckte; über den Pfeilerchen lag wieder Gußboden.

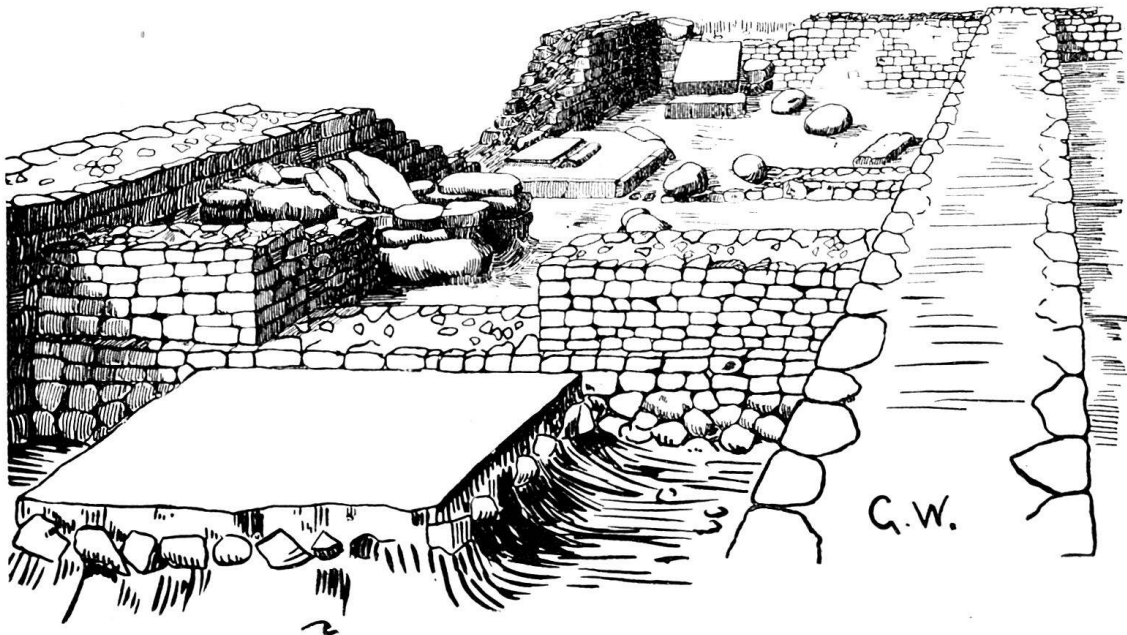
Der anstoßende Raum K, dessen Ausdehnung nicht festgestellt ist, (der Boden gehört andern Grundeigentümern) ist relativ reich an Einzelfunden; es fand sich dort der untere Teil einer Amphora von 51 cm Durchmesser, darin Scherben von Gefäßen aus grauem Ton; ferner kleine rechteckige Ziegelsteine, Glas- und Bronzefragmente, sowie eine Anzahl Fragmente eines 12-eckigen Pfeilers von feinem weißem Stuck, der, wie die horizontalen Rinnen der Innenseite zeigen, um einen jedenfalls hölzernen Kern mit Rutengeflecht angebracht war. In dem kleinen Raum L mit sandigem Boden fand sich ein zierlicher Trinkbecher aus Ton, die Außenseite mit Streifen von feinen Kerbstrichen verziert; ferner der Rand eines Töpfchens aus rotem Ton mit Warzenverzierung, eine Scherbe aus terra-sigillata ähnlichem Ton mit dem Rumpf eines Hirsches und drei Fragmente eines Marmorgesimses, worunter ein Eckstück.

Die Höhenlage der Böden dieser Räume kann nicht angegeben werden; auf dem von Herrn Bandi aufgenommenen Originalplan sind keine Nivellirpunkte eingetragen; der Schnitt A—B umfaßt somit diese Räume nicht mehr. Ebenso sind die Räume N und O nicht vermessen; deren Ausdehnung ist nur nach den Maueransätzen, die auf dem gegen den Kirchweg sich senkenden Terrain abbrechen, zu bestimmen; das Mauerstück zwischen N und O ragt aus dem Abhang hervor; gegen das tiefer stehende Haus Deubelbeiß ist der Abhang jetzt durch eine Stützmauer abgeschlossen. In Raum N wurde das Fragment eines groben Mosaiks aus weißen und schwarzen Steinen gehoben. (Länge 1,8 m, Breite 0,4 m.)

Eigentümliche Verhältnisse zeigt der Raum P. Nach Aussage der Grundeigentümer wurde in früheren Jahren in dieser Ecke der Ruine ein Keller angelegt, der später wiederum dem Zerfall überlassen wurde. In der Tat war der Raum mit Bauschutt, Steinen, Ziegeln, römischen und spätern Scherben angefüllt; nach deren Wegräumung zeigte sich, daß die römischen Mauern untermauert waren und der Boden des Kellers bis zirka 2 m unter den des römischen Baues ausgehoben worden war.

Auf der südlichen Ecke des Raumes Q zeigte sich über den römischen Mauern späteres Mauerwerk unordentlich aufgebaut, über dessen Alter und Bestimmung nichts gesagt werden kann.

Vor der Flucht der Gemächer A—E zieht sich ein schmaler Raum, dessen S.-O.-Wand, wie oben bemerkt, den Abschluß der Anlage gegen Aare und Straße hin bildet; es geht dies aus den strebepfeilerartigen Vorsprüngen hervor. Die Mauer ist längs dem Abhange errichtet und liegt beträchtlich tiefer als die Front der genannten Gemächer; vergl. Schnitt E—F. Aus dem Umstande, daß sich in diesem Räume keine Spuren eines Fußbodens finden, läßt sich vermuten, es habe sich vor dem Hause eine durch die mit Strebepfeilern versehene Mauer abgeschlossene Terrasse hingezogen. In diesem Räume wurde das Fragment einer großen mit sonnenähnlichem Ornament verzierten Amphora gefunden.



18. Römische Ruine bei Kirchberg. Ansicht der Küche.

Raum T muß einen Mosaikboden enthalten haben, wie die massenhaft vorkommenden kleinen weißen Steinchen und einzelne weiße Fragmente beweisen. Raum S enthielt die Reste eines Gußbodens; beide Räume sind durch Bebauung des Landes gänzlich durchwühlt.

Den interessantesten Teil der Anlage bildet die westliche Ecke; es befand sich hier die Küche (Abb. 18). Das Niveau des gewachsenen Bodens liegt zirka 60 cm tiefer als der Boden des anstoßenden Raumes A (vergl. Schnitt A—B). An der S.-W.-Wand fanden sich zwei Herdanlagen; in der Nord-ecke lag eine mächtige Sandsteinplatte am Boden, die wohl als Küchentisch gedient haben mochte, wie ein daneben liegender kleinerer Block, der als Fuß gedient haben konnte, vermuten läßt. Als Einzelfunde aus diesem Räume sind zu nennen: Steinbeile, Wetzsteine, ein eisernes Messer, ein bronzener Henkel, Scherben von terra-sigillata und grobem Geschirr, Tierknochen, worunter Hirsch- und Rindshorn, das Fragment eines Mühlsteines.

Im ganzen Bau zerstreut fanden sich eine Menge Ziegelfragmente mit Legions-Stempeln: LEG XI CPF in verschiedenen Buchstabenformen; Höhe 2,5–3,5 cm; von den Stempeln der 21. Legion finden sich folgende Varietäten: XXI · C ·; L XXI · S · C · VI ·; LEG · XXI ·; L · XXI ·; Buchstabenhöhe 1,8–2,5 cm.

Unter den nicht gerade zahlreichen Fragmenten von terra-sigillata befinden sich bloß zwei mit Stempeln, beide undeutlich; doch glaube ich lesen zu können: H I I L I V S F I I und I V N A (vergl. C. J. L. XIII, Nr. 10010 986 und 1088); letzteres Fragment zeigt eingeritzt die Marke √.

Auffallend ist, daß keine einzige Münze zum Vorschein kam. Sollte der Bau schon im 18. Jahrhundert einmal durchwühlt worden sein und sollten darauf Hallers Berichte beruhen, der ja von Münzen spricht? Auch die oben erwähnten zusammengelegten Hohlziegel würden zu einer solchen Annahme stimmen. Der Mangel an Münzfunden läßt auch keine Vermutung zu, bis wann der Bau bewohnt war.

In der oben angeführten Literatur ist mehrmals von einer Wasserleitung die Rede; bei unsern Grabungen stießen wir nirgends auf eine solche, auch den heutigen Bewohnern der Stelle ist nichts davon bekannt, daß etwa eine alte Leitung zu dem heutigen Brunnen benutzt worden wäre.

Der Grundriss des ganzen Baues, sowie die Art der Funde deutet darauf hin, daß wir es nicht mit einer militärischen Anlage, sondern mit einer Villa zu tun haben. Ob auf dem Kirchhügel oben noch ein Gebäude gestanden hat, muß dahingestellt bleiben. Auf dem Friedhof und in dessen Umgebung wurden vom Totengräber auch schon Münzen gefunden. Unter den in den Besitz unserer Sammlung gelangten Stücke sind aber nur zwei römische, ein Claudius Gothicus und eine unbestimmbare; der genaue Fundort ist dem Finder nicht mehr bekannt.

Zu erwähnen ist noch, daß zu gleicher Zeit eine Probeschürfung am Fußweg zur Kirche, etwa 250 m weiter westlich, unterhalb des Pfarrhauses, im Acker des Herrn Graf, Gemeindegemeinder in Küttigen vorgenommen wurde (vergl. Situationsplan). Es ist dies ohne Zweifel die von Pfarrer Urech in seinem oben mitgeteilten Schreiben angeführte Stelle. Es wurde dort das Fundament eines kleinen Gebäudes von trapezförmigem Grundriß bloßgelegt, dessen Länge 9 und 9,8 m, die Breite 6,9 m beträgt; das Mauerwerk ist unordentlich, doch wurden auch hier viele Stempelziegel, sowie ein eiserner Meisel gefunden.

Die Pläne und Zeichnungen wurden teilweise unter Anleitung von Herrn Bandi ausgeführt von Herrn G. Wehrli, in Aarau.